

Sakraler Ort vielfältig verdichtet

Umnutzung und Neubau im
Kloster Wesemlin in Luzern

Von Stefan Kunz

*Aufgrund der Forderung einer Verdichtung unserer Siedlungen nach innen, stehen unternutzte Parzellen an zentraler Lage im Fokus. Dies betrifft auch diverse Schweizer Klosteranlagen. Das Verdichtungspotenzial liegt dabei sowohl in einer Umnutzung der bestehenden Gebäude, als auch in einer Aktivierung des arealinternen Freiraums für die nähere Umgebung. Dieses Vorgehen erfordert indessen einen sensiblen Umgang mit dem Bestand. Eine vielversprechende Entwicklung ist diesbezüglich im Kloster Wesemlin in Luzern im Gange.**

* Teile des Textes basieren auf dem Artikel für Tec21, Ausgabe 41/2015.



Abb. 1:
Die Visualisierung zeigt den Neubau (Stand Studienauftrag) im Hintergrund, davor die Ökonomiegebäude des Klosters und links den Wandelgang zu den Klostergebäuden.

Das vom Luzerner Ratsherr Kaspar Pfyffer (1524–1616) gestiftete und 1589 fertiggestellte Kapuzinerkloster lag lange Zeit ausserhalb der Stadt. Als Bastion im ruralen Raum diente es dem Bettelorden als Stützpunkt, um in der umliegenden Region seiner seelsorgerischen Arbeit nachzugehen. Während sich die Stadt immer mehr ausbreitete und das Kloster schliesslich umschloss, wurde auch innerhalb des Klosterareals kontinuierlich weitergebaut. Der letzte grössere Eingriff ist der Anbau des Südosttrakts aus dem Jahr 1957. Wichtig für das Kloster ist jedoch nicht nur der bebaute Raum, sondern vor allem auch der Klostergarten. Dieser bildet inzwischen einen wertvollen Freiraum innerhalb der städtischen Landschaft.

Bedarf nach Veränderung

Lebten vor 50 Jahren noch fast 70 Brüder im Kloster, sind es heute nur noch 15. Neben dem Rückgang der Mitglieder ist es auch deren Überalterung, die die Bewirtschaftung der weitreichenden Anlage erschwert. Diese Entwicklung erforderte ein Umdenken bezüglich der bisherigen Nutzung (Abb. 2). Die Gemeinschaft der Kapuziner entschloss sich dazu, die Klostermauern zu öffnen, um die notwendigen Veränderungen anzugehen und weiterhin seelsorgerisch aktiv bleiben zu können. Aus

Abb. 2: Die Kapuziner am Feuerwehrteich der Klosters, 1920er-Jahre: Noch bis ins 20. Jahrhundert war das Kapuzinerkloster die Heimat einer grösseren Bruderschaft. Die Zusammensetzung der Nutzer hat sich inzwischen geändert.



diesem Entschluss heraus entstand das Konzept «Oase-W». Es hat zum Ziel, die spirituelle Ausrichtung der Klostergemeinschaft mit den neuen weltlichen Einflüssen zu vereinen. Bezüglich einer Öffnung der Anlage bot sich sowohl eine nutzungsbezogene als auch eine bauliche Verdichtung an.

Nutzungsverdichtung im Altbau

Während sich die Kapuziner in den ursprünglichen Klosterbereich zurückzogen, wurde der Südosttrakt von 2013–2015 für neue Nutzungen umgebaut. Um dem Konzept «Oase-W» gerecht zu werden, war es wichtig, dass diese Nutzungen zum Kloster passen. Durch die Vermietung der Räume an ein Ärztezentrum, soll in Kombination mit der Seelsorge durch die Kapuziner ein Zentrum für Körper und Geist entstehen. Synergien verspricht man sich auch von den zehn Studios für «klosternahes Wohnen», die sich ebenfalls im Südosttrakt befinden. Die 25–35 Quadratmeter grossen Studios sind verteilt auf zwei Stockwerke und teilen sich einen Aufenthaltsraum sowie eine Küche pro Etage. Dies verlangt von den Mietern ein gemeinschaftliches Wohnen, wie es auch die Kapuziner pflegen. Mittagessen kann man mit den Brüdern, das Abendessen ist aus der Klosterküche beziehbar. Erwünscht ist ausserdem eine Mitarbeit im Kloster auf freiwilliger Basis, sei es für den Unterhalt der Klosteranlage oder die Mitwirkung bei Anlässen. Durch die Umnutzungen im Südosttrakt fand nicht nur eine reine Nutzungsverdichtung statt, sondern es entsteht auch eine Interaktion zwischen den einzelnen Parteien.

Vielfältige Verdichtung des Freiraums

Ergänzend zur Verdichtung im Altbau soll auch der Freiraum besser aktiviert werden. Dazu gehören die Neugestaltung des Klostergartens sowie ein Neubau für Wohnungen, dessen Mieteinnahmen den Unterhalt des Klosters mitfinanzieren sollen (Abb. 3). Während der Garten geöffnet wird und damit dem Quartier zukünftig als wertvoller Freiraum zur Verfügung steht, bringt das neue Gebäude zusätzliche Bewohner auf das Areal. Ausgehend von einer Machbarkeitsstudie



Abb. 3: Der Umgebungsplan (Stand Studienauftrag) zeigt die geplanten Veränderungen im Klostergarten. Der Neubau «Francesco» steht in Distanz zum bestehenden Klostergebäude.

der Deon Architekten AG aus Luzern, konnte 2014 die für den Neubau notwendige Fläche eingezont werden. Am anschliessend eingeleiteten Studienauftrag nahmen acht Teams aus Architektur und Landschaftsarchitektur teil. Zu entwerfen waren sowohl der Neubau als auch ein Gestaltungskonzept für den Garten. Für beide Teile wurde verlangt, dass sie sich an der franziskanisch einfachen Ausrichtung des Klosters orientierten.

Bauliche Verdichtung

Die Herausforderungen für den Entwurf des Wohnungsbaus waren vielfältig. So galt es, den Bestand zu respektieren, möglichst viel Fläche für den Garten zu erhalten und gleichzeitig ein vielfältiges Raumprogramm unterzubringen.

Die Resultate des Studienauftrags zeigten unterschiedliche Strategien im Umgang mit dem Bestand. Die einen übten sich in der

Tradition des Weiterbauens und schlossen direkt an die bestehenden Gebäude an. Andere lösten sich zwar räumlich vom Kloster ab, suchten jedoch über die Gebäudehöhe und die Materialisierung eine Annäherung. Das Klostergebäude zu kontrastieren zeigte sich als dritte Möglichkeit. Dieser folgte auch das Siegerprojekt «Francesco» von Architekt Daniele Marques und seinem Team. Resultat ist ein vom Kloster möglichst weit abgerückter sechsgeschossiger Solitär (Abb. 1). Als einzige Teilnehmer entwarfen sie ein hohes Gebäude mit einer kleinen Grundfläche. Dadurch erfüllt das Projekt auch den Anspruch, dem Garten möglichst wenig Fläche zu entziehen. Nicht nur volumetrisch löst sich der Entwurf vom Klostergebäude ab, sondern auch in seiner Fassadengestaltung. Diesbezüglich orientiert er sich an den bestehenden Ökonomiebauten auf dem Areal. Anstelle einer massiven Erscheinung in Anlehnung an den Klosterbau, wie es in den anderen Beiträgen vielfach vorgeschlagen wurde, erhält der Wohnungsbau ein filigranes hölzernes Kleid. Auch in der Ausrichtung des Gebäudes zeigt sich eine Kontrastierung des Bestandes. Diese nimmt nämlich auf das direkte Nachbargebäude ausserhalb der Mauern Bezug, wodurch eine Verknüpfung zwischen Klosterareal und Quartier entstehen soll. Vorteilhaft dabei ist ausserdem, dass das Niveau des Klostergartens tiefer liegt und der Neubau die umliegenden Gebäude nur geringfügig überragt. Die Anknüpfung ans Kloster sucht das Projekt indessen bei der Erschliessung. Das Siegerteam interpretiert das Motiv des Innenhofs und komprimiert diese zu einem grosszügigen, zentral gelegenen Treppenhaus. Dem Resultat des Studienauftrags von 2015 hat die Generalleitung des Kapuzinerordens in Rom inzwischen zugestimmt, das Baugesuch ist eingereicht. Der geplante Baustart im Frühjahr 2017 ist indessen noch abhängig von den Verhandlungen bezüglich der Einsprachen zum Baugesuch.

Gemeinschaftlicher Klostergarten

Die Umsetzung des Gartenkonzepts, welches von der Appert Zwahlen Partner AG stammt, erfolgt über eine separate Finanzie-

rung und geschieht nicht zeitgleich mit dem Neubau. Im Zentrum der Umgebungsgestaltung steht der neue Rundweg, der die Besucher durch drei Bereiche führen soll. Der erste Bereich ist die klosternahe Umgebung mit dem bestehenden Friedhof und dem gemeinschaftlichen Quartiergarten, der auch von den Anwohnern bewirtschaftet werden kann. Der Garten wird umgeben von einem Wandelgang aus Obstbäumen, in der Mitte steht ein Pavillon. Zur klosternahen Umgebung gehört ausserdem die bestehende Scheune zwischen Kloster und Neubau. Ein weiterer Bereich ist der Park mit dem Mauerweg, dem Weiher und der offenen Wiese, welche einen wichtigen unbesetzten Ort im Quartier schaffen soll. Der letzte Bereich ist schliesslich das «Wäldchen», das den Neubau einrahmt und ihm eine eigenständige Lage verleiht. Alle drei Bereiche sollen dazu beitragen, dass der Klostergarten vielfältig genutzt wird.

Belebung Kloster Wesemlin

Obwohl mit der Umsetzung des Studienauftrags noch nicht begonnen wurde, greifen bereits Massnahmen zur Belebung des Klosters. So werden in der ärztlichen Gemeinschaftspraxis täglich rund 200 Patienten behandelt und die Mieter der Studios helfen im Klosteralltag aktiv mit. Auch dem Klostergarten wurde bereits neues Leben eingehaucht. Einerseits gibt es schon mehrere Quartierbewohner, die einen Teil

des Gartens mitgestalten und andererseits wirken Flüchtlinge im Zuge eines Beschäftigungsprogramms bei der Bewirtschaftung mit (Abb. 4). Dies zeigt schon jetzt, welches Potenzial im Klostergarten als Raum sozialer Interaktion steckt. Inwiefern diese Interaktion auch auf den geplanten Neubau übergreifen kann, wird sich zeigen. Seine isolierte Lage, der eigene Zugang durch die Klostermauer und die umgebenden Bäume unterstützen dies eher nicht. Daran ändert auch der Wandelgang entlang der Mauer, als Verbindung zum Kloster, nur wenig. Bleibt zu hoffen, dass die neuen Mieter der dreissig 2½- und 3½-Zimmer Wohnungen sowie der 200 Quadratmeter gewerblicher Nutzungen den Austausch suchen und der Neubau dadurch zum integralen Bestandteil der Klosteranlage wird. Denn das Konzept «Oase-W» hat eindeutig das Potenzial, dem Kloster eine neue Identität zu geben, die in der Geschichte des Ortes und seiner bisherigen Bewohner verwurzelt ist.

Abb. 4:
Im Klostergarten findet ebenfalls eine Verdichtung statt: Flüchtlinge haben mit der Pflege des Gartens eine Beschäftigung gefunden (im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms des SAH Zentralschweiz). Im Hintergrund rechts ist das Baugespann für den Neubau zu sehen.



Résumé

La densification des zones d'habitation concerne aussi plusieurs monastères de Suisse. Ces édifices recèlent en effet un potentiel important en matière de densification, que celle-ci passe par des changements d'affectation des bâtiments existants ou par l'ouverture des espaces libres du périmètre conventuel à de nouvelles activités. Le couvent lucernois du Wesemlin a développé dans cette perspective un projet prometteur, qui vise à concilier la vocation spirituelle de la communauté des frères capucins et les besoins actuels du monde profane. Ce projet, nommé «Oasis-W», prévoit des mesures de densification touchant tant les anciens bâtiments que le jardin du couvent, mais veille à ce que les nouvelles affectations de ces espaces soient compatibles avec la vie conventuelle.

Dans ce but, l'aile sud-est du bâtiment a été transformée de 2013 à 2015. Une partie des locaux réaménagés ont été loués à un centre médical; la combinaison des soins fournis par cette structure et de l'assistance spirituelle prodiguée par les capucins a donné naissance à un centre pour le corps et l'esprit. Dans une autre partie des locaux, on a aménagé dix studios prévus pour des personnes souhaitant vivre à proximité de la communauté des frères capucins, avec lesquels elles peuvent communiquer étroitement. Enfin, le jardin du couvent sera réaménagé et accueillera une nouvelle construction abritant des appartements dont les loyers aideront à couvrir les coûts d'entretien du couvent. Cette partie du projet a fait l'objet de mandats d'études parallèles; une des études a d'ores et déjà été sélectionnée.

L'étude retenue n'a pas encore été mise en œuvre, mais les mesures prévues pour animer le couvent portent déjà leurs fruits. Ainsi, le cabinet de groupe médical soigne chaque jour près de 200 patients et les locataires des studios s'impliquent activement dans la vie quotidienne du couvent. Plusieurs habitants du quartier participent déjà à l'aménagement du jardin et des réfugiés collaborent aux travaux de jardinage dans le cadre d'un programme d'occupation. Le projet «Oasis-W» est ainsi en mesure de promouvoir le développement du couvent, grâce à ses liens profonds avec l'histoire du lieu et avec ses occupants traditionnels.